

NACHRICHTEN

Auto kollidiert mit Traktor

Ein 53-Jähriger war am Montagnachmittag in Langgrickenbach mit seinem Traktor unterwegs. Als er nach links in einen Feldweg abbog, überholte ihn ein Auto. Dabei kam es zur Kollision. Das Auto überschlug sich und landete auf einem Acker. Beim Unfall wurden der 76-jährige Autofahrer und seine Beifahrerin verletzt. Sie mussten vom Rettungsdienst ins Spital gebracht werden. An den Fahrzeugen entstand laut Mitteilung der Kantonspolizei Thurgau Sachschaden von wenigen zehntausend Franken. *jw*

Für Landwirtschaft ohne Gentechnologie

Der Grosse Rat des Kantons Thurgau will eine Standesinitiative zugunsten einer gentechfreien Landwirtschaft einreichen. Laut Nachrichtenagentur SDA sprach sich das Kantonsparlament mehrheitlich für eine entsprechende Motion aus. Inhalt der Standesinitiative soll sein, dass der Bund nach Ablauf des Gentech-Moratoriums 2017 die Verwendung von GVO im Pflanzenbau und in der Tierhaltung verbietet oder das Moratorium um zehn Jahre verlängert. Die Thurgauer Regierung hatte sich gegen die Motion ausgesprochen, unter anderem weil der Bundesrat das Moratorium bis 2021 verlängert. *LID*

ETH-Präsident verurteilt Störaktion

Vermummte stürmten am Montag einen Hörsaal an der ETH in Zürich, warfen Kuhmist und faule Eier in den Saal und verspritzten Wände. Die rund 300 Teilnehmer eines Pflanzenzucht-Kongresses mussten den Saal verlassen. Wer für die Störaktion verantwortlich ist, ist noch unklar. ETH-Präsident Lino Guzzella verurteilt die Störaktion als «inakzeptabel». *sda*

Mit Hochdruck an der Arbeit

Aronia / Wegen der Kirschessigfliege wollen Erika und Markus Schlagenhauf die Beeren möglichst schnell ernten.

BUCH Am 29. August begann für Erika und Markus Schlagenhauf sowie für sechs Helferinnen und Helfer die Aroniaernte. Stolz geht Markus Schlagenhauf über das Aroniafeld mit sandigem Boden oberhalb des Hofes im schaffhausischen Buch. Eine Tropfbewässerung sorgt mit für das gute Gedeihen der «Powerbeeren». Hauptberuflich ist Schlagenhauf Gleisbauer im Inspektionsteam der SBB in der Region Winterthur. Eisenbahn-Sammlergegenstände wie Schilder, Signale und Weichen prägen denn auch den drei Hektaren grossen elterlichen Hof, das Wohndomizil der Familie Schlagenhauf. Seine Frau Erika, Bauerntochter und gelernte Verkäuferin, führt den Ackerbaubetrieb ihrer Eltern in Dörfingen. Zu diesem gehören nebst der Powerbeere vier Pferde und 20 Engadiner Schafe.

Probleme mit Mäusen

«Wegen der Kirschessigfliege geben wir Gas und bringen die Ernte rasch ein», sagt Markus Schlagenhauf. Bis zu zwei Kilo Aronia pflückt seine Frau in einer Stunde. «Wenn man geübt ist und die Beeren eine optimale Grösse und Reife haben, ist das möglich», sagt die flinke Bäuerin. Über 200 Kilogramm sind bereits abgelesen, ein Fünftel der erwarteten Ernte von einer Tonne. Die Anlage in Buch ist fast am Waldrand gelegen. Sie wird auch von Mäusen frequentiert. Erika Schlagenhauf: «Sie knabern an den Aroniawurzeln. Wir versuchen sie zu vertreiben. Wir mussten deswegen im letzten Jahr 60 grosse Stauden ersetzen.»

Von Mini-Kiwi zu Aronia

Eigentlich wollte die Schaffhauser Aronia-Pionierin mit Mini-Kiwi-Kulturen durchstarten. Doch wegen deren Haltbarkeit und aufgrund von Lagerproblemen wurde der Versuch wieder abgebrochen. Medienberichte lenkten Erika Schlagenhaufs Interesse auf die Aroniabeere. Und sie trat der Interessengemeinschaft Aronia Schweiz bei. 2012 kaufte sie die ersten Bio-Aroniapflanzen. Die Familie Schlag-



Markus Schlagenhauf auf dem Aronia-Anbaugebiet seiner Familie im schaffhausischen Buch. Hauptberuflich ist er Gleisbauer bei den SBB. Bei der Ernte, die wegen der Kirschessigfliege vorangetrieben werden muss, hilft er nach Möglichkeit mit. *(Bilder Urs Oskar Keller)*

enhauf verarbeitet und vermarktet die gesamte Ernte bis jetzt selbst. Drei Viertel davon werden zu Aroniasaft verarbeitet, der Rest wird als Trockenbeeren in 100- und 200-Gramm-Portionen an private Kunden in der Region verkauft. «Mittlerweile ist die letztjährige Ernte fast verkauft. Nun ist es Zeit für die neue Produktion», erzählt Markus Schlagenhauf, der ein grosser Aroniafan ist und täglich einen halben Deziliter Presssaft trinkt. «Jeden Tag ein wenig Aronia ist gesund.» Erika Schlagenhauf bevorzugt die getrockneten Beeren.

Hohe Qualität konstatiert

Mit einem Blick durch das Okular seines Handrefraktometers bestimmt Markus Schlagenhauf den Öchslegrad. «Unser Aroniasaft hat heute zwischen 80 bis 100 Öchslegrad. Das ist ausgezeichnet», stellt er fest. «Sehr saubere und qualitativ hochwertige Ware», freut sich Erika Schlagenhauf. In der Schweiz stehen seit drei Jahren polnische

und finnische Erntemaschinen im Einsatz, die nach dem Rüttel-effekt arbeiten. Trotzdem ist eine maschinelle Ernte für Erika Schlagenhauf vorerst kein Thema: «Unsere Kunden möchten



Die Aroniabeeren sind dieses Jahr von einer hohen Qualität.

handgelesene Qualität. Wir schneiden mit einer Rebschere die Aronia-Dolden ab.» Auf einem grossen Tisch vor der Scheune werden die reifen und gesunden Beeren vom Stiel gepflückt. «Dies ist mit viel Aufwand verbunden, doch dafür ist die Qualität des Endproduktes optimal», sagt Erika Schlagenhauf begeistert. Auf diese Weise gelangen nur die dunkelroten bis schwarzen Beeren in die Kübel – und keine Stiele oder Holzanteile, die negativen Einfluss auf die Bitterstoffe haben.

Eine Hektare Anbaufläche

Die Schlagenhaufs kultivieren die Aroniabeeren auf drei Feldern mit einer Anbaufläche von insgesamt rund einer Hektare. Auch das fünfte Anbaujahr läuft auf eine Nullrechnung hinaus. Aufwand und Ertrag – der Verkauf der Ernte, die Investition in die Pflanzen und die Pflegekosten – halten sich in etwa die Waage. «Wir schreiben aber auch 2015 schwarze Zahlen», sagt Erika

Schlagenhauf, die betont, dass sie langfristig plane und denke. Ab dem sechsten Jahr steige der Ertrag an und dann sollte auch finanziell mehr drin liegen. «Ich rechne mit einem maximalen Produktionspotenzial von sechs bis acht Tonnen pro Jahr», sagt die Schaffhauser Landfrau. Vielleicht könnte sie dann auch der IG Aronia Beeren abgeben. Vier Franken pro Kilogramm Bio-Aronia respektive drei Franken für Suisse Garantie erhalten Produzenten von der Interessengemeinschaft.

Rekordernte erwartet

In der Schweiz wird dieses Jahr eine Aronia-Rekordernte von über 100 Tonnen in sehr guter Qualität erwartet. 2015 waren es noch 51 Tonnen. «Die Heilpflanze findet grosses Interesse», freut sich Peter Konrad als Präsident der IG Aronia Schweiz mit Sitz in Kreuzlingen. Weniger erfreulich sei dagegen die Lust der Kirschessigfliege an der Powerbeere. *Urs Oskar Keller*

ARENA

Lieber eine blühende als eine Grüne Wirtschaft

Ach, wie war es früher doch schön! So unprätentiös, so unprätentiös. Werfen wir wieder einmal einen kleinen Blick in die nähere Vergangenheit, vielleicht sechzig, siebzig Jahre zurück. Wohlige Wärme verbreitete der Herd in der Küche, am Sonntag vielleicht noch der Kachelofen in der Stube. Die anderen Zimmer wurden nicht beheizt und wiesen eine zugegebenermassen nicht immer angenehme Kühle auf. Möglicherweise gab es am Sonntag ein Stücklein Wurst, das war dann schon das Fleisch für die ganze Woche.

Duschen war noch nicht populär, gebadet wurde einmal pro Woche. Die Kinder hintereinander im gleichen Badewasser – Pech für das letzte, das im kühlen, grauseigen Wasser nur noch

schnell «getünktelt» wurde! Reisen war fast unerschwinglich, ein Zugbillett teuer. Eher Ausflüge und Wanderungen in der näheren Umgebung als richtige Ferien. Von Fern- oder Flugreisen konnte man allenfalls träumen. Auch Autofahren war fast unerschwinglich: Nicht nur die Anschaffung eines Autos, sondern auch die hohen Treibstoffkosten stellten grosse Hürden dar. Telefonieren kam nur in Notfällen in Frage, die meisten hatten auch noch gar keinen Telefonapparat installiert.

Annehmlichkeiten wie Elektroherd, Haartrockner, Wasch- und Abwaschmaschine, Staubsauger: Diese Stromfresser blieben nur einigen wenigen, betuchten Familien vorbehalten. Das Angebot in den Lebensmittellä-

AUSSENSICHT



Babette Sigg Frank

den war im Vergleich zu heute einermassen karg, der Speiseplan ebenso. Fast Food war noch nicht erfunden, der Vater kam in der Regel zum Zmittag heim (er arbeitete im gleichen oder in einem nahegelegenen Ort, wohin er mit dem Velo fuhr), und am Abend gab's «Kafi complet». Und das ohne Fernseher oder andere digitale Vergnügungen.

Weg mit der kitschigen rosaroten Brille. Das war nicht schön, sondern beschwerlich, mühsam. Wer wünscht sich diese Zeiten zurück? Ich nicht. Aber die Grüne Partei. Mit ihrer Initiative «Grüne Wirtschaft» will sie uns einen Lebensstil verordnen, der restriktiv ist. Ohne Zwangsmassnahmen, ohne staatliche Planwirtschaft ist das Initiativziel, innerhalb von 33 Jahren den ökologischen Fussabdruck von drei auf eine Erde zu senken, schlicht nicht realisierbar. Die Initianten beteuern, dass nur die Wirtschaft betroffen sei, aber das ist Augenwischerei und unehrlich.

Sehr viele Unternehmen haben bereits viel Geld investiert, um ihre Prozesse und Abläufe umweltgerechter zu machen; dies im

eigenen, aber auch im Interesse der Bevölkerung und vor allem der Umwelt. Weitere grosse Investitionen, die kaum mehr Verbesserungen bringen, kosten viel. Diese Kosten werden – ja, wo wohl? – auf die Endpreise der Produkte aufgeschlagen. Machen wir uns nichts vor: Die Annahme der Initiative verteuert fast jedes Produkt; die Zeche zahlen wir alle, die Konsumenten.

Sie denken, dass Sie als Bauern von der Initiative nicht betroffen sind? Sie produzieren ja vielleicht sogar schon lange nach Vorgabe von Biolabeln? Dann muss ich Ihnen sagen: Das reicht bei weitem nicht. Auch Sie werden die Zwangsmassnahmen spüren, auch Sie werden umrüsten, auch Sie werden sich nicht nur bei Wasser,

Strom und Treibstoffen einschränken müssen.

Die Umkehr von der Wegwerf- zur Kreislaufwirtschaft ist nötig. Wir sind auf gutem Weg – niemand recycelt erfolgreicher als wir Schweizer! Ich setze auch bei diesem Thema auf Aufklärung, Selbstverantwortung und Wahlfreiheit der Konsumenten – und nicht auf staatlich verordnetes Diktat. Es liegt in unserer Hand, nachhaltige Produkte zu erstehen. Tun wir es also aus Überzeugung und ohne Grünen Zwang!

Babette Sigg Frank ist Präsidentin des Konsumentenforums (Kf). Die Präsidentin der CVP-Frauen Schweiz schreibt abwechselnd mit anderen Persönlichkeiten mit einem Blick von aussen auf die Landwirtschaft.